

Beilage zu Nr. 97 des Grenzboten.

Neuenbürg, Samstag den 23. Juni 1900.

Die Gutenberg-Feier.

Zur Erinnerung an den 500jährigen Geburtstag Gutenbergs.

24. Juni.

Vom 23. bis 27. Juni wird man in Mainz, der Geburtsstadt Johann Gutenbergs, eine Feier veranstalten zur Erinnerung an den Erfinder der Buchdruckerkunst und da ziemt es sich für uns, daß auch wir unser Scherlein zur Ehrung des Mannes beitragen, dem wir Alle, nicht nur die Leute von der Presse allein, so viel, so unendlich viel verdanken.

Gutenberg, oder, wie der Name seines Vaters lautete, Gensfleisch war von edler Abkunft und besaß eine sehr geachtete bürgerliche Stellung in seiner Geburtsstadt. Aus Mainz jedoch mußte er bürgerlicher Zwistigkeiten halber, mit einer Anzahl anderer geachteter Bürger um das Jahr 1420 auswandern. Im Jahr 1424 finden wir ihn in Straßburg, wo er sich das Bürgerrecht erworben, und seine Zeit mit allerlei chemischen und physikalischen Experimenten zubrachte, was dazu führte, daß er 1436 mit einem gewissen Andreas Drieheln einen Kontrakt einging, nach welchem dieser sein Teilhaber werden sollte in dem Geschäfte, welches Beide und noch andere, die hinzutreten würden, machen wollten, um die Erfindungen Gutenbergs praktisch zu verwerten.

Drei Jahre arbeitete die Firma Gutenberg, Drieheln u. Co. auch ganz einmütig und erfolgreich zusammen, als Drieheln starb und sein Bruder gegen Gutenberg einen Prozeß anstrebte wegen Herausgabe von Geldern, die diejenem von dem Verstorbenen leihweise ausbezahlt worden sein sollten. Bei Gelegenheit dieses Prozesses zeigte sich, daß Gutenberg seinen Teilhabern neben anderen Erfindungen und Künsten auch die Kunst Buchstaben zu „truden“ erklärt hatte und daß er schon im Jahre 1438 im Besitze einer Presse, beweglicher Lettern, Gießformen und anderer Druckerhilfsmittel gewesen war. Da er seinen Büchern, die er druckte, nie seinen Namen ausprägte, so ist es unmöglich festzustellen, ob und wieviel selbstständige Druckwerke er schon in Straßburg anfertigte.

Soviel sich im Laufe der Zeit und nach genauesten Forschungen bisher hat ermitteln lassen, scheint Gutenberg zwischen 1439 und 1444 noch sicher in Straßburg selbst gewesen zu sein. Von diesem letzten Jahre an verliert man seine Spur. Ob er 1448 vielleicht in Mainz gewesen, kann bis jetzt nicht festgestellt werden. Auch darüber ist man im Unklaren, ob er während der Zeit seine Erfindung vielleicht vervollkommenet oder auf anderen Gebieten der Wissenschaft geforscht und experimentiert hat.

Soviel steht aber fest, daß er im August des Jahres 1450 mit einem gewissen Johannes Faust oder Fust aus Mainz sich zusammen-



gethan um die Druckerei erfolgreich fortsetzen zu können, da ihm die Geldmittel dazu so gut wie völlig mangelten und Fust sich bereit erklärt hatte, Gutenberg finanziell zu unterstützen. Fünf Jahre lang blühte das Geschäft Beider. Da aber gab es wieder einen Prozeß. Faust forderte Bezahlung der Gelder, die er Gutenberg vorgestreckt, und Gutenberg verlor den Prozeß.

Man verurteilte ihn, den größten Teil seines Druckereimaterials an Faust auszuliefern und dieser setzte nun in Verbindung mit seinem Schwiegerjohnne, Petrus Schöffer das Geschäft des Druckens fort. Gutenberg aber nahm mit dem Rest des Materials, welches er aus dem Prozeß gerettet hatte, seinen Wohnsitz im Hause „Zum Gutenberg“, welches seiner Mutter gehörte, und arbeitete hier nicht nur eifrig an der Vervollkommnung seiner Erfindung, sondern auch ums tägliche Brot, um nicht Hungers zu sterben. Er assoziierte sich mit einem Doktor namens Conrad Humery, der sich nach Gutenberg's Tode in den Besitz seines gesamten Materials zu setzen wußte.

Kurze Zeit nach der Einnahme von Mainz durch Adolf von Nassau (1462) gab Gutenberg seine Druckerei auf und trat in den Dienst des Kurfürsten Adolf von Nassau, dem er für geringen Lohn seine Fertigkeiten zur Disposition stellte. Nach der Einnahme von Mainz verbreitete sich die Kunde von der neuen Erfindung schnell, und Druckereien entstanden an verschiedenen Orten, auch in fremden Ländern. Seit 1465 gewährte der Kurfürst von Mainz dem „lieben getreuen“ Johann Gutenberg eine Pfründe, die dieser nur kurze Zeit genoss. Im Totenbuche der Dominikaner zu Mainz heißt es zum 2. Februar 1468: „Herr Johannes zum Gensfleisch starb . . .“ Und damit endigte die Laufbahn des größten aller deutschen Erfinder.

Die Zahl und Art der Werke, die von seiner Presse herrühren, sind strittig und man ist noch heute darin nicht weiter, als vor hundert Jahren.

Infolgedessen hat man ihm überhaupt die ganze Erfindung absprechen und Faust und Schöffer diesen Ruhm andichten wollen. Man möchte ihn zu einem bloßen idealistisch-träumereiischen Schwärmer und Experimentierer herabwürdigen. Dieser Versuch ist jedoch unmöglich, da in der Vorrede zur einer „Deutschen Uebersetzung des Livius“, welche im Jahre 1505 in Mainz herauskam, vom Sohne des alten Schöffer, Johannes, eine Notiz sich findet, die da lautet: „Die wunderbare Kunst zu truden ward erfunden zu Mainz Anno Domini 1450 durch den ingeniosen Jo-

hannes Gutenberg und ward hiernach verbessert und der Nachwelt überliefert durch das Geld und die Arbeit des Joh. Faust und Petrus Schöffer.“

Eins der Hauptwerke, welche uns die Erfindung Gutenbergs aus seiner Zeit überliefert, ist die großartige, 36zeilige Bibel, welcher 1453 bis 1455 die jogen. 42zeilige Bibel nachfolgte. Beides sind unvergängliche Denkmäler eines genialen Mannes und einer großartigen, in ihren kulturgeschichtlichen Folgen vielleicht größten Erfindung. Die 36zeilige Bibel ist ein Kleinod



Buchdruckerei zur Zeit Gutenbergs.

Klassen, die
t einem die
Gymnasien
Erfolge die
Klasse des
und dajelbst
itätsprüfung
studienjahre
er und bei
dann die
erst. In
Anstalts-
in Wien
ätig.
chenreise,
ne Eltern
im Genusse
Kern nicht
ange Leben
hohe Gefahr
amen, daß
nd so den
beiführten,
en Kleinen
anz kleinen
nterne vor-
herlein jede
hollten die
musse von
durch schon
egt wurde.
Sage Feih!
age?“
: „Das
Tag den
Papa, ich
u schläft!“
der Hoch-
uard, nun
Amsterdam
Holländer“
r: „Wer
das ist der
resser, und
n Würsten
sumher,
n Würsten
ten schwer.
nen Würste,
affers sein
r,
eg zu mit
wüßte,
noch mehr.
93:
5. Juni.
verbotten.)
druck von
die Bor-
em Westen
ilichen und
man bald
steigt das
tag ist bei
auch vor-
ents
00
Postboten
abonniert
von recht
thälers.



der Universitätsbibliothek zu Jena, die 42zeilige, auf Pergament gedruckt befindet sich in Fulda.

Das dritte größere Werk Gutenbergs war das sogen. „Catholicon“ des Johannes de Valbis von Genua, welches ebenso wie die beiden Bibeln als Folio herauskam. Während des Zusammenwirkens mit Faust erschien unter anderem auch die wohlbekannte „Mazarin-Bibel“ und der berühmte „Psalter“, welcher letzterer aber schon im August 1457 etwa 18 Monate nach der Trennung von Gutenberg, von Faust und Schöffer zusammen herausgegeben wurde. Offenbar hat Gutenberg auch bei diesem Werke das Meiste geleistet; jene aber ernteten den pecuniären Vorteil und auch den Ruhm davon.

Als ob die Nachwelt gefühlt hat, daß man Gutenberg zu seinen Lebzeiten das himmelstreichendste Unrecht gethan, so hat man ihn gefeiert, um das gut zu machen, was die Mitwelt an ihm verschuldete. Im Jahr 1540, ein Jahrhundert nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, wurde das erste Centinarium zu Wittenberg abgehalten. Dem Beispiel folgten Straßburg, Breslau und Jena und seitdem mehrten sich die Jubiläen zu Ehren Gutenbergs. Im Jahre 1837 wurde ihm in Mainz eine, von Thorwaldsen gefertigte Statue aus Bronze enthüllt und 1840 ehrte Straßburg seinen großen Bürger auf die gleiche Weise.

Alles das und auch die heutige Jubelfeier können das Geschehene nie umgekehren machen. Unter allen deutschen Erfindern ist es Gutenberg, dem Erfinder der Buchdruckerkunst am schlechtesten ergangen. Mag er auch an vielem Unglück, das ihn traf, durch seine allzugroße Vertrauensseligkeit und seine Unbeholfenheit selbst schuldig gewesen sein, genug, sein Leben ist fast typisch für das der meisten deutschen Erfinder. Hätte ein Yankee oder ein Engländer die Erfindung gemacht, Hunderte der schlauesten Streber hätten sie nicht um die Früchte ihres Schweißes gebracht. Aber Gutenberg war ein — Deutscher und das erklärt Alles.

Wir wollen uns jedoch durch derlei Pessimismen nicht den Genuß der Feier vergällen lassen. Was man auch an dem Erfinder verbroschen, was man ihm auch geraubt — seine Erfindung spricht sein lautes Lob und die Unsterblichkeit der Buchdruckerkunst ist eine verbürgte Thatfache.

Wohl in der ganzen gebildeten Welt gedenkt man in diesen Tagen anlässlich der Jubelfeier des 500. Geburtstages Johannes Gutenbergs, dieses großen Sohnes der Stadt Mainz und der von ihm erfundenen Buchdruckerkunst. Steht dieselbe doch mit in der ersten Reihe der bedeutendsten und in ihren Wirkungen weittragendsten Erfindungen, welche je auf Erden gemacht worden sind, ja in ihrer Bedeutung für die geistige Entwicklung der Menschheit ist die Buchdruckerkunst zweifellos sogar die bei Weitem hervorragendste Erfindung aller Zeiten. Mit um so größerem Stolz muß es daher uns Deutsche erfüllen, daß der Mann, dem die Welt eine so gewaltige und bahnbrechende Erfindung verdankt, unserer Nation angehörte, welchen Ruhm uns Niemand mehr streitig machen kann, denn die historische Forschung hat längst festgestellt, daß kein anderer denn Johannes Gutenberg als der Erfinder der eigentlichen Buchdruckerkunst zu betrachten ist. Wohl hat es nicht an Versuchen gefehlt, Gutenberg dies sein unsterbliches Verdienst abzustreiten, bald sollte die Erfindung der Buchdruckerkunst in den Niederlanden, bald in Italien geschehen sein, aber diese Behauptungen haben sich als ebenso unhaltbar erwiesen, wie jene Darstellungen, welche zwar zugaben, daß die Wiege jener epochemachenden Erfindung allerdings in Deutschland gestanden habe, die aber den Ruhm und die Ehre derselben teils dem Mainzer Peter Schöffer, teils dem Straßburger Johann Mentel, teils dem Bamberger Pfister zuwändigerten. Denn längst haben die kritischen Forschungen der neueren Zeit bestimmt und überzeugend nachgewiesen, daß eben nur Johannes Gutenberg der wirkliche Vater der Buchdruckerkunst ist, wie es heute weiter als ebenso gewiß gelten kann, daß letztere in der Stadt Mainz

ihren Ursprungsort besitzt, wo allgemeiner Annahme nach Johannes Gutenberg gegen das Jahr 1440 das Drucken mit beweglichen Buchstaben an Stelle des bis dahin gebräuchlich gewesenen Holztafeldruckes erfunden hat. Was aber die vielfach verbreitete Annahme anbelangt, die Buchdruckerkunst sei in China Jahrhunderte vor Gutenberg erfunden worden, so ist das ein Irrtum, der gleichfalls schon längst seine Aufklärung dahin erfahren hat, daß die Chinesen lediglich den Holztafeldruck hatten, wie er dort sogar noch heute nicht selten ausgeübt wird; mit dieser chinesischen Kunst hat aber die Gutenberg'sche Kunst nicht das Mindeste zu schaffen.

Im Gegenteil, dieselbe ist ganz selbständig in der gährenden Epoche zwischen dem Ausgange des Mittelalters und dem Anbruche der neuen Zeit entstanden und aus den gesamten sozialen Verhältnissen jener eigentümlichen, bewegten Zeitperiode hervorgegangen. Neue Gedanken, neue geistige Strömungen, neue trübselige Lehren rangen sich im Abendlande und zumal in Deutschland aus der langen geistigen Finsternis, welche dem Untergange des hochentwickelten Römerreiches fast in ganz Europa gefolgt war, mehr und mehr hervor, namentlich auf religiösem Gebiete, wo sich die Vorwehen der Reformation immer stärker bemerkbar machten.

Die Buchdruckerkunst war die Allbeglückterin, als sie am mittelalterlichen Himmel aufstieg gleich einem leuchtenden Meteor, gehaßt von den Dunkelmännern, die zu allen Zeiten ihr finsternes Werk betreiben, freudig begrüßt von den Freunden und Förderern des Volks, denen sie ein willkommenes Mittel war, das Licht der Wissenschaft zu verbreiten unter arm und reich. Wie war es denn zu den damaligen Zeiten mit der Bildung bestellt? Ueber wissenschaftliche Kenntnisse verfügten nur wenige. Aus den Studierstuben der Gelehrten, aus den engen Zellen der Klöster drang nur wenig heraus in das Volk, dem es nur selten vergönnt war, ein Buch zu sehen und zu lesen, weil es eben kaum lesen konnte. Und wie mühselig war die Arbeit des Abschreibens der Bücher, eine Arbeit, die nur reiche Stifte und vermögende Leute bezahlen konnten. Und wie wurden diese Kleinode behütet und bewahrt! Das Volk aber, des Lesens unfähig, begnügte sich mit den Holztafeldrucken, die die Konterzeis der Schutzheiligen oder weltliche Begebenheiten zeigten, es mußte die Phantasie zu Hilfe nehmen, um sich diese Bilder zu erklären.

Da erschien mit einemmale diese neue Kunst, mit deren Hilfe es leicht war, die Bildung in das Volk hinein zu tragen, dessen geistiges Leben sich zu regen begann. Die Zeit der Erfindung des Buchdrucks war eine der bedeutendsten in der Geschichte, sie fiel fast zusammen mit den großen Entdeckungen eines Vasco de Gama, der eines Bartolomäus Diaz und eines Christof Columbus. Es war das Zeitalter des Humanismus, in welchem die Klosterweisheit abgelöst wurde von der klassischen, lebensfrohen Weisheit der Hellenen und Römer. Um aber die so lange im starren Schlafe gelegenen Geisteskräfte zu frischem Leben zu erwecken und in weite Kreise zu tragen, und um auch die Bedeutung jener großen Entdeckungen praktisch nutzbar zu machen, dazu bedurfte es eines Vermittlers, der das, was Dichter und Denker erfannen, was wagemutige Männer von ihren Reisen heimbrachten, dem stauenden Volke mitteilte. Und diese mächtige Vermittlerrolle übernahm die Erfindung Gutenbergs, die Buchdruckerkunst. Was wären unsere Geistesheroen, unsere großen Forscher und Erfinder ohne diese Kunst? Wer will sagen, daß das, was sie erfannen und erdacht, auch Allgemeingut der Völker geworden wäre, wenn nicht das millionenzählende Heer der bleiernen Krieger entstanden wäre, um Licht und Leben unter den Massen zu verbreiten.

Die unermessliche Bedeutung, die sein Lebenswerk gewinnen sollte, hat weder Gutenberg noch einer der Zeitgenossen ahnen können. Immerhin war sich Gutenberg gewußt, daß sein Werk nur gelingen konnte, unter dem Beistand des Höchsten, auf dessen Wink die Zungen der Unmündigen beredt werden, und der gar oft den Geringeren

enthüllt, was er den Weisen verbirgt.“ Er preist die Güte Gottes, der durch eine so hohe Erleuchtung des Geistes und durch ein freies Geschenk das deutsche Volk den übrigen Völkern der Erde vorzuziehen und es zu verherrlichen geruht hat, indem er es lehrte, nicht mit Hilfe von Rohr, Griffel oder Feder, sondern durch die wunderbare Uebereinstimmung und das richtige Verhältnis von Patrizen und Formen ein Buch zu drucken und zu vollenden.“

Das Jahrhundert, das die ersten gedruckten Bücher sah, hat noch vieles andere höchst Merkwürdige gesehen: einen neuen Weltteil und fremdartige Natur-Erscheinungen, neue Wege der Schifffahrt und des Handels und neue Industrien, eine Umwälzung des Staaten-Systems im Osten und eine Erneuerung von Wissenschaft und Kunst durch die wiederbelebte Kenntnis der antiken Welt. Bei weitem entscheidender als alle diese mächtigen Veränderungen war doch die neue Art der Herstellung von Büchern. Man hatte schon auf manchen Gebieten gelernt, menschliche Arbeit durch zweckmäßig geleitete Naturkräfte zu ersetzen und zu ersparen; man hatte Wasser- und Windmühlen, Spinnräder und Pendel-Uhren, und auf diesem Wege sollte es immer weiter gehen zu immer stauenswerteren Erfolgen. Aber die eigentliche Welt ist die geistige Welt, und die wahrhaft unvergleichliche Macht, gegen die keine andere Macht aufkommt, ist die Macht der Gedanken. Die mechanische Herstellung von Schriftwerken mit der Möglichkeit einer schier unbegrenzten Vervielfältigung eines einmal hergestellten Modells in kürzester Zeit und mit dem geringsten Aufwande von Menschenkraft ergab das Mittel, die Flugkraft des Gedankens zu verlaufen lassen, das Buch mit seinem Gedanken-Inhalt zum allgemeinen Eigentum der Menschheit zu machen, immer weitere Massen von Menschen in die Bewegung der Gedanken hineinzuziehen.

Von den ersten mühsamen und unbeholfenen Anfängen bis zu der heutigen Höhe der Buchdruckerkunst mit dem durchgeführten Maschinen-Prinzip unter Heranziehung verborgener Naturwirkungen und schwieriger Veranstellungen ist ein weiter Weg zurückgelegt worden. Die moderne Rotationsmaschine verhält sich zu der alten Buchdruckerpresse wie das feurige Rennpferd zur Schnecke, wie der mit rasender Geschwindigkeit dahinjauende Sitzzug zur Postkutsche. Die Macht der Presse in allen menschlichen Verhältnissen hat in demselben Maße zugenommen, wie die Leichtigkeit und Schnelligkeit in der Herstellung ihrer Erzeugnisse.

Hat auch der heutige Buchdruckerbetrieb mit seinem Jagen und Hasten und seinen maschinellen Einrichtungen nicht mehr viel gemein mit dem kunstgemäßen handwerklichen Bücherdrucken in den ersten Jahrhunderten — die Bedeutung der großartigen Erfindung wird bleiben, und darum stehen heute selbst in den fernsten Orten Tausende beisammen und feiern dankbaren Herzens das Geburtsfest des großen Gutenberg.

Zur 500 jährigen Gutenberg-Feier.

Das goldene Mainz am grünen Rhein
Begehrt ein hohes Fest,
Zu dem die ganze weite Welt
Sich froh entbieten läßt.
Aus ihren stolzen Büchereien
Hat Schätze sie gesandt
Zum Preis der „schwarzen Kunst“ — und dem
Zum Lob, der sie erfand!

Heil Gutenberg! Was du erfannst,
Ein kühner Denkerheld,
Das ward zu einer Herrschermacht,
Zu einem Licht der Welt!
Die Saat, die hoffend du gestreut,
Die reichsten Früchte trug,
Und dein beweglich Letternheer
Der Wahrheit Feinde schlug.

So dringe vor in Kampf und Sieg
Und mach' des Friedens mehr.
Allzeit mit dir verbündet sei
Der Geist von oben her!
Und weil du Waffen hast des Lichts,
Führ' sie mit kühnem Streich
Im Kriege mit der bösen Nacht,
Daß komme Gottes Reich.

